

Claudia Markert

Institutionalität und Geschichtlichkeit

Der Dresdner Sonderforschungsbereich 537

Gekürzte Hochschulhaushalte und leere Institutskassen zwingen die Wissenschaftler an den Universitäten immer häufiger, nach neuen Wegen der Finanzierung ihrer Forschungen zu suchen. »Drittmittel« heißt in diesen Fällen das Zauberwort. Eingeworben aus der freien Wirtschaft, beantragt über Projekte der Europäischen Union, der Länder und des Bundes stellen diese finanziellen Zuschüsse mittlerweile häufig die einzige Möglichkeit dar, wissenschaftliche Forschungen längerfristig voranzutreiben.

Eine Form der bundesweiten Drittmittelförderung sind die durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft initiierten Sonderforschungsbereiche (SFB) und Internationalen Graduiertenkollegs (IGK). Sie sind langfristig angelegte Forschungseinrichtungen der Hochschulen, in denen Wissenschaftler im Rahmen eines fächerübergreifenden Forschungsprogramms zusammenarbeiten. Ziel ist die temporäre Einrichtung von Zentren zur Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit und des wissenschaftlichen Nachwuchses auf der Basis eines anspruchsvollen, aufwendigen und langfristig konzipierten Forschungsvorhabens auf internationalem Niveau. Im Zyklus von drei bzw. vier Jahren werden diese Drittmittelprojekte durch ein Gutachtergremium aus namhaften Wissenschaftlern evaluiert, welches über deren Fortbestehen entscheidet.

Eines dieser »Exzellenzzentren« ist der 1997 als erster geisteswissenschaftlicher Sonderforschungsbereich in den neuen Bundesländern an der TU Dresden eingerichtete SFB 537 »Institutionalität und Geschichtlichkeit«. Geleitet wird er von dem Ordinarius für Mittelalterliche Geschichte an der TU Dresden, Prof. Gert Melville. In mittlerweile 17 Teilprojekten – 14 deutschen und 3 italienischen – geht es um die Stabilisierung und den Wandel sozialer Beziehungen. Wie kommt es zu politischen und religiösen Ordnungen, zu Familien- und Rechtsbeziehungen, zur Institutionalisierung der Künste, der Bildung etc.? Ausgangspunkt für die historisch-vergleichende Forschung ist eine Analyse institutioneller Mechanismen. Dabei geht es um institutionelle Leitideen und -differenzen und deren Selbstsymbolisierung¹, beispielsweise durch Geschichtskonstruktionen, die auf eine Institution bezogen sind², oder die Schaffung von Eigenräumen. Gefragt wird ebenso nach den Dimensionen institutioneller Macht³, nach Ritualen, Leitfiguren, Protektoren, den Persönlichkeitsbildern und Gruppenformen.⁴

In einem breit angelegten Spektrum verschiedenster Untersuchungsfelder werden anhand dieser Vorgabe in den einzelnen Teilprojekten konkrete Sachverhalte analysiert. Und dabei spielt nicht selten der sächsische Raum eine ganz zentrale Rolle. So beschäftigt sich beispielsweise das Projekt E unter der Leitung von Barbara Marx mit Phänome-